die von seiner Rosse Hufen und dem Rüdengebell wiederhallten, wie des Landmanns Saaten seine verwüstenden Spuren davon trugen.

Wie er einst also zu Walde jagte, saß vor der Thür eine Hirtin auf frischem Heu in harmloser, stiller Freude, und wiegte ihr schlummernd Kind im Arme; neben ihr lag ihr getreuer Hund, der Hütte und Heerde bewachte.

Da tobte die Königsjagd heran, die wilden Rüden stürzten auf den Schäferhund, einer von ihnen zerfleischt das schlafende Kind und wirft die erstarrte Mutter nieder. Der König aber geht hinzu und weidet sein wildes Herz. Da springt, von dem Gebell der Hunde und der Seinen Jammergeschrei aufgeschreckt, der Vater aus der Hütte mit dem Bogen in der Hand, und, wie er das Entsetzliche erblickt, streckt er die wüthende Rüde mit einem Pfeile nieder.

Als aber der König sein liebstes Unthier fallen sieht, durchzuckt es sein Herz, seine Augen rollen, die Zähne knirschen und er hetzt Knecht und Hunde auf den Hirten an, und alle umringen zu der raschen Menschenhatz den Armen. Der aber reißt sein Weib empor in seine Arme, blickt auf sein zerfleischtes Kind, schaut gegen Himmel, preßt sein Weib an die Brust, daß beide, im Tode Eins, von den Wüthenden zerfleischt werden, und auf ihr todtes Kind niedersinken.

König Watzmann aber schaut hohnlachend und frohlockend drein. Da erhebt sich aus der Erde Schooß ein Brausen, der Sturmwind heult los, als wollte die Welt aus ihren Angeln und Fugen gehen; eine Feuersäule steigt empor und umschlingt die wilde Brut. Da strömt ihr Blut zu zwei Seen aus und die Riesenleiber werden zu Stein. So stehet der König Watzmann, ein Riesenfels, ewig zum Zeichen, mit seinem eisumstarrten Herzen, umgeben von seinen sieben Kindern, die an des Vaters Halse jammernd hangen, daneben des Wütherichs Weib — und spiegeln sich in ihres eignen Blutes Seen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920